Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 65. — **Freitag den 18. März 1887.** — **IV. Jahrg.**

† Die Kriegsgefahr,

welche Deutschland von Westen drohte und welche durch die unveränderte Annahme der Militärvorlage im Reichstage, wenn auch nicht beseitigt, so doch ihres unmittelbar bedrohlichen Charakters entkleidet worden ist, rührt nicht am wenigsten von dem Uebergewicht her, welches die demokratische und radikale Richtung in Frankreich über die gemäßigten und staatserhaltenden Elemente gewonnen hatte. Diese radikale Richtung, welche ihre Hauptstütze in den ungezügelten Volksleidenschaften findet, nährt daher in erster Linie den Revanchegedanken, sie vor Allem hebt Herrn Boulanger als den Träger dieses Gedankens auf den Schild und ebnet, indem sie die organische Gliederung des Staates zu Gunsten einer radikalen Gleichmacherei mehr und mehr durchbricht, der Militärdiktatur die Wege.

Sehen wir so die radikale bürgerliche Demokratie im Westen an der Arbeit, Verhältnisse herbeizuführen, bei denen ein dauernder Friedenszustand nicht zu erhoffen ist, so werfen die neuesten Schreckensnachrichten aus Petersburg ein grelles Schlaglicht auf die friedensstörende Thätigkeit der Nihilisten. Der Kaiser von Rußland, dessen Leben durch das glücklicherweise rechtzeitig entdeckte Bombenattentat bedroht war, bildet an sich das Hauptgegengewicht gegen die auf den Krieg um die Weltherrschaft drängenden panslavistischen Bestrebungen; sein Tod würde die Letzteren in einer für den Frieden Europas unheilvollen Weise entfesseln. Allein auch die andere Gefahr birgt das verbrecherische Gebahren der Nihilisten, daß der Zar, verzweifelnd an der Ueberwindung der in dem Nihilismus liegenden Gefahr auf friedlichem Wege, derselben durch Ablenkung nach Außen zu begegnen sucht, indem er sich selbst nunmehr an die Spitze jener in Rußland in weiteren Kreisen populären Kriegsbestrebungen stellt. Von welcher Seite man daher das Wiederauftauchen des Nihilismus betrachtet, muß man in demselben eine schwere Gefahr für den europäischen Frieden erkennen. Wie die deutsche Demokratie, die bürgerliche, soziale und klerikale in den letzten Monaten wiederholt, — erst, indem sie Deutschland gegen Rußland zu hetzen suchte, sodann indem sie durch den Widerstand gegen die Militärvorlage die Kriegslust Frankreichs anfachte, — unsern Frieden gefährdete, ist in frischer Erinnerung. So sehen wir, wohin wir blicken, die Demokratie in allen Schattirungen, von dem deutschen Freisinn bis zu dem russischen Nihilismus, bewußt und unbewußt auf die Untergrabung des europäischen Friedens hinarbeiten, während unser Kaiser, berathen von den ersten Staatsmännern Deutschlands und Europas umgekehrt der Hort des Friedens ist.

* Politische Tagesschau.

Die neue in Elsaß-Lothringen zu befolgende Politik ist in der gestrigen Sitzung des Landes-Ausschusses durch den Unterstaatssekretär von Puttkamer begründet und vertheidigt worden. Bei der Berathung des Landeshaushaltsetats besprach der Abg. Winterer tadelnd die von der Regierung ergriffenen und noch zu erwartenden Maßregeln, wobei er im Namen sämmtlicher elsaß-lothringischer Reichstags-Abgeordneten erklärte, eine Beeinflussung der Wahlen von auswärts habe nicht stattgefunden. Unterstaatssekretär von Puttkamer erwiderte, diese Debatte finde statt, ohne daß der politische Leiter der Regierung da wäre, doch solle die Rede Winterers nicht ganz unbeantwortet bleiben. Die von der Regierung in Aussicht genommenen Maßregeln entzögen sich der Kritik des Landesausschusses. Die Beamten seien Diener des Kaisers und nicht des Hauses und würden auch ferner von der Regierung unterstützt werden in ihrer Aufgabe, die Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens zu Deutschland durchzuführen. Für die Aeußerungen der Presse sei die Regierung nicht verantwortlich und die Vorschläge in der Presse seien für die Regierung nicht bindend. Nicht das Ergebniß des Wahlkampfes, sondern der Geist, in welchem derselbe geführt worden sei, veranlasse die Regierung zu Maßregeln. Diese würden nicht über das Maß dessen hinausgehen, was die Regierung dem Lande zum Schutze gegen rechtswidrige Agitationen schuldig zu sein glaube. Diese Maßregeln würden durchgeführt werden, ohne Rücksicht darauf, ob sie gefielen oder nicht. Die Regierung sei sich bewußt, daß der Augenblick eingetreten sei, wo Maßregeln strengerer Art, als sie selbst gewünscht, nothwendig seien. Gegen die Tendenz, den Frankfurter Vertrag rückgängig zu machen, seien Maßregeln zu ergreifen, die geeignet wären, die staatsrechtliche Stellung Elsaß-Lothringens im Sinne eines engeren Verschmelzens mit dem übrigen Deutschland zu fördern.

Die Nachricht der „Danziger Zeitung“ wonach die freikonservative Partei im Reichstage Anträge auf Verlängerung der Legislaturperiode einbringen wolle, ist völlig grundlos.

Auf der im Mai d. J. zu Bern abgehaltenen internationalen Eisenbahnkonferenz ist zwischen den deutschen Delegirten der Regierungen von Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz der Erlaß einheitlicher Vorschriften über die zollsichere Einrichtung der Eisenbahnwagen im internationalen Verkehr vereinbart worden. Der Bundesrath hat sich mit diesen Bestimmungen einverstanden erklärt und werden dieselben mit dem 1. April in Kraft treten. Die Bestimmungen werden heute im Reichsanzeiger amtlich veröffentlicht.

Der Wiener „Neuen Freien Presse“ wird aus Paris gemeldet, Rußland habe noch vor acht Tagen den Versuch erneut, Frankreich zu einer Allianz auf bestimmte Punkte zu bewegen, dieser Versuch sei nicht im erwünschten Maße gelungen, doch dürfe Rußland von dem französischen Kabinet erwarten, letzteres werde in den meisten Fragen seine Konkordanz mit der russischen Politik darthun. Die Haltung im Kriegsfalle sei einer speziellen Uebereinkunft vorbehalten. Man habe bemerkt, daß bei dem vorgestrigen Diner beim Kriegsminister der russische Botschafter zwischen Boulanger und Freycinet saß, welch letzterer nun auch für die Anschauungen der russischen Politik gewonnen sei.

Die Wiener Presse neigt überwiegend der Anschauung zu, daß der Attentatsversuch gegen den Zaren das Werk von Nihilisten sei und die Politik Rußlands noch mehr als bisher von auswärtigen Verwickelungen ablenken werde. Die Presse meint, daß jetzt in St. Petersburg die Solidarität der konservativen Mächte wiederum nach ihrem vollen Werthe gewürdigt werden und auch in der Stellung des Zarenreiches zu den schwebenden europäischen Fragen zum Ausdruck kommen dürfte.

Die Aufregung über den Anschlag auf den Zaren ist, wie der „Köln. Ztg.“ aus St. Petersburg berichtet wird, daselbst ungeheuer groß. Bis jetzt sind 48 Nihilisten verhaftet, darunter 9, welche Bomben bei sich trugen.

Der Jahrestag der Ermordung Alexanders II. ist in Paris durch vier Volksversammlungen — gefeiert worden. Wir überlassen es den panslawistischen Schwärmern, sich mit dieser Thatsache auseinanderzusetzen. Der „Figaro“ berichtet über die Vorgänge wie folgt: Im Augenblick, wo Frankreich das größte Interesse hat, Rußland zu schonen, haben unsere Revolutionäre die geniale Idee gehabt, „die Hinrichtung Alexanders II.“ zu feiern. An vier Ecken von Paris, in Montparnasse, im Quartier Latin, in Clignancourt und in St. Ouen begingen die Anarchisten das „Hochgericht der sozialen Gerechtigkeit.“ Auch außerhalb Paris vollzogen sich gleiche Feierlichkeiten, so haben z. B. zu Amiens die Revolutionäre die Hinrichtung des „Henkers Nr. 2 von Rußland“ festlich begangen. — Eigenthümlich sind diese Meldungen jedenfalls angesichts der Attentatsgerüchte, die aus Petersburg von demselben Tage herübertönen.

Bei der Pforte eingegangene amtliche Nachrichten aus Montenegro besagen, daß im Fürstenthum eine sehr beunruhigende Agitation herrscht, und man befürchtet den Ausbruch unliebsamer Streitigkeiten an den Grenzen von Bosnien und der Herzegowina. Nachrichten aus Sofia zufolge sind zwischen Bulgarien, Rumänien und Serbien thätige Unterhandlungen im Gange, die eine gemeinschaftliche Aktion im Falle von Ruhestörungen an den resp. Grenzen zum Zweck haben. Zu diesem Behufe sind bulgarische Agenten nach Bukarest und Belgrad gesandt worden.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Calkutta von gestern telegraphirt, angesichts möglicher Verwickelungen in Afghanistan habe die indische Regierung die Aufstellung von Observations-Truppen an der Pishingrenze in Aussicht genommen, eine Betretung des afghanischen Gebiets sei jedoch nicht beabsichtigt. Die Anwesenheit der Truppen an der Grenze solle dem Emir eine moralische Stütze gewähren.

Nach einer Meldung aus Kairo vom 15. d. M. hat die Staatsschulden-Kommission mit 5 Stimmen gegen 1 Stimme den Antrag der Regierung, betreffend die Regelung der Rechnungen vom vorigen Jahre, auf Grundlage des Decretentwurfs über die Aufhebung der Frohnden angenommen. Der französische Kommissar protestirte gegen diese Entscheidung als illegal, weil der gedachte Decretsentwurf zurückgezogen worden sei.

Deutscher Reichstag.

9. Sitzung am 16. März 1887.

Auf der Tagesordnung stehen die von Mitgliedern des Hauses eingebrachten, die Ergänzung beziehungsweise Abänderung der Gewerbeordnung betreffenden Anträge.

Abg. Hitze (Zentr.) begründete seinen Antrag, welcher außer der Forderung der Ausdehnung der bereits bestehenden Schutzgesetzgebung auf den maschinellen Handwerksbetrieb, die Festsetzung einer elfstündigen Maximalarbeitszeit und den Schutz der Frauen- und Kinderarbeit befürwortet. Eventuell werden diese Schutzbestimmungen wenigstens für die Textilindustrie als besonders wünschenswerth gefordert.

Abg. Lohren (Reichsp.) befürwortete sodann einen Antrag, wonach Arbeiterinnen in Fabriken weder an Sonn- und Festtagen noch zur Nachtzeit zwischen 8½ Uhr Abends und 5½ Uhr Morgens, sowie am Sonnabend Kinder und Arbeiterinnen Nachmittags nach 5½ Uhr in Fabriken nicht beschäftigt werden sollen. Er sprach dabei sein Bedauern darüber aus, daß, trotzdem diese Anträge schon wiederholt die Zustimmung des Reichstages gefunden hätten, die Regierung mit dem Erlaß derartiger Bestimmungen noch immer zögere. Sollten daraus Uebelstände erwachsen, so würde die Verantwortlichkeit dafür allein die Reichsregierung treffen. Was die übrigen Anträge anlange, so könnten seine Freunde namentlich von der zwangsweisen generellen Regelung des Normalarbeitstages Ersprießliches nichts erwarten; die Normalarbeitszeit müsse für jeden Erwerbszweig besonders geregelt werden. In Bezug auf die Sonntagsarbeit vermisse er noch immer den von der Regierung in Aussicht gestellten, diese Frage regelnden Gesetzentwurf.

---

3)

Der gerettete Gilka.

Erzählung von Gerhard von Amyntor.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Die Ehefrau des biederen Landwirths erschien im Zimmer, und die helle Freude leuchtete ihr aus den menschenfreundlichen Augen, daß sie den erschöpften jungen Leuten Liebes und Gutes erweisen durfte. Sie schüttelte allen Dreien die Hände:

„Nur schnell aus den nassen Kleider! Ich habe Ihnen eine Stube zurecht gemacht und die Betten gewärmt; auch der Kaffee ist fertig und wartet auf Sie . . . bitte, folgen Sie mir!“

Sie führte die jungen Leute nach einem Gastzimmer. Klaus und Wilfried stürzten gierig eine Tasse heißen Milchkaffees hinunter, dann warfen sie sich, todtmüde, jeder in eine Ecke eines bequemen Sofas und waren schon entschlummert, als die Wirthin, die für einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte, wieder in dasselbe zurückkehrte. Nur der dritte Kadett hatte sich entkleidet und ins Bett gelegt, war aber ebenfalls sofort in tiefen Schlaf gesunken.

„Du lieber Gott!“ murmelte Frau Thauer, als sie die schlummernden Brüder auf dem Sofa erblickte, „das junge Blut! Was mögen sich die armen Eltern ängstigen, die auf die Söhne warten, daß sie den Christbaum anzünden helfen. Nein! so geht das nicht! Sie stecken ja in klatschnassem Schuhzeug!“

Sie kniete nieder und zog den Schlafenden mit kräftiger Hand die feuchten Stiefel und Strümpfe von den Füßen, die sie nun mit frischen wollenen Socken, welche sie aus dem Spinde des Gatten geholt hatte, bekleidete. Dann steckte sie die Füße der Schläfer in Pantoffeln, die sie gleichfalls mitgebracht hatte. Als sie Wilfried die Pantoffeln anzog, lächelte sie: „Wer hätte das gedacht, daß sie ihm noch zu groß sind! es sind meine eigenen Schuhe!“ Sie klopfte die kleinen Füße des Schläfers, der nichts von allem ahnte, was mit ihm vorging, und murmelte vor sich hin: „Es sind guter Leute Kinder! ich will sie halten wie die meinigen.“ Nun holte sie Federkissen aus den Betten, deckte die Brüder zu und huschte vorsichtig wieder aus der Stube.

Der Nachmittag dämmerte schon durch die kleinen Fenster des Landhauses, als Herr Thauer zu seiner Frau sagte:

„Mutter! Du mußt einmal nachsehen, ob das junge Volk noch nicht ausgeschlafen hat. Ich dächte, jetzt wäre es an der Zeit, daß sie eine Herzstärkung zu sich nähmen.“

Frau Thauer schlüpfte wieder in's Gaststübchen. Dort tönte ein friedliches Schnarchtrio; die drei Schläfer hatten sich selbst im Traume noch nicht bewegt.

„Was sie für liebe, freundliche Gesichter haben!“ dachte die Frau und blickte einen nach dem andern, sinnig musternd, an. Dann sagte sie mit erhobener Stimme: „Nun ist's aber genug, meine lieben Herren, sonst kocht meine Suppe ein und der Braten verprezelt.“

Drei Paar helle Augen öffneten sich und schauten verwundert auf die unbekannte weibliche Erscheinung.

„Wünsche wohl geruht zu haben!“ fuhr diese munter fort. „Jetzt bedienen Sie sich des trockenen Zeuges, das ich Ihnen da zurechtgelegt habe . . . es sind Sachen meines Mannes und wenn sie just nicht passen, schadet es nichts . . . hier in Klostermansfeld nehmen wir's nicht so genau . . . und machen Sie ein wenig fix! ich lasse drüben die Suppe auftragen.“ Und hinaus war sie, und den drei Kadetten klang es im Ohre, als hätte zu jedem von ihnen die eigene Mutter gesprochen.

Klaus und Wilfried waren aufs Angenehmste überrascht, als sie die trockene Bekleidung ihrer Füße bemerkten; sie wußten durchaus nicht, wem sie diesen Liebesdienst zu verdanken hatten. Unter allerlei Scherzen zogen die jungen Leute die für ihren schlanken Wuchs viel zu vollkommenen Civilkleider an; sie fühlten sich wie neugeboren, und die Aussicht auf das baldige Mahl ließ sie auch ihren Heißhunger als einen ganz erwünschten Zustand empfinden.

Das wirthliche Ehepaar legte bald darauf den drei drollig verkleideten Gästen so reichlich vor, daß selbst die in allerlei Kraftleistungen geübten Kadettenmagen an der völligen Vertilgung der ihnen gebotenen Herrlichkeiten verzagen mußten.

„Aber Sie essen ja gar nicht!“ ermunterte Frau Thauer die schon langsamer Kauenden, „halten Sie sich nur heran; vor drei Stunden giebt es kein Abendbrot.“

„Sollen wir in drei Stunden schon wieder essen?“ fragte lächelnd Klaus, der sich eben mit dem blüthenweißen Tischtuch den Mund gewischt hatte, „das werden wir wohl nicht leisten können. So gut, wie heut, hat es mir lange nicht geschmeckt. Wer ist denn eigentlich so freundlich gewesen, uns während des Schlafes mit trockener Fußbekleidung zu versehen?“

„Das habe ich gethan,“ versetzte die Hausfrau; „warme Füße erhalten den Menschen gesund. Ihre Strümpfe und Stiefel sind zum Trocknen aufgehängt. Heute Abend können Sie sich wieder als schmucke Soldaten präsentiren.“

„Wie gütig Sie sind, liebste Frau Thauer! Meiner Mutter werde ich erzählen, was Sie alles an uns gethan haben; nehmen Sie vorerst unsern herzlichsten Dank an.“

„Keine Ursache zum Danken“, sagte der Hauswirth. „Ich bin auch Soldat gewesen und ich weiß, was man einem armen Kameraden schuldig ist. Was wir Ihnen erweisen, das hätten wir jedem anderen Kameraden in gleicher Lage auch erwiesen; es ist unsere verfluchte Pflicht und Schuldigkeit. Was würde unser Kaiser sagen, wenn ein Klostermansfelder, der auch seinen Rock getragen hat, seine Kadetten im Schnee umkommen ließe! Seine Majestät soll leben!“ Er nahm sein volles Bierglas und forderte die Gäste auf, mit ihm auf des Kaiser Wohl zu trichen.

„Wenn wir jetzt einen Gilka hätten!“ fuhr er begeistert fort. „Alte! Hast Du keinen mehr im Schranke? Ich möchte mit einem Gilka auf das Kriegsheer anstoßen.“

„Der Gilka ist alle;“ bedauerte die Frau, „Du weißt ja, wir haben den letzten an Deinem Geburtstage getrunken.“

Herr Thauer wiegte enttäuscht den Kopf.

„O, das ist schade! Wir müssen nachher ins Wirthshaus, gehen und sehen, ob da noch einer zu haben ist.“

Abg. Harm (Sozdem.) bemerkte zunächst, daß die gemachten Vorschläge nicht weit genug gingen und deshalb die berechtigten Forderungen der Arbeiter nicht befriedigen könnten. Im Besonderen erklärte er sich für absoluten Ausschluß der verheiratheten Frauen aus den Fabriken und für gesetzliche Feststellung eines zehnstündigen Arbeitstages; Ausnahmen müßten einer Vereinbarung der Arbeiter mit den Arbeitgebern vorbehalten bleiben. Deutschland sei sehr wohl im Stande, die Frage der Normalarbeitszeit auf internationalem Wege zu regeln, wenn der Reichskanzler seinen Einfluß hierfür auch in den anderen Staaten verwenden wollte.

Bundesbevollmächtigter, Geh. Ober.-Reg.-Rath Lohmann entschuldigte zunächst gegenüber einer Aeußerung des Vorredners über die Leere am Bundesrathstische die Abwesenheit des Herrn Staatssekretärs des Innern, welcher durch anderweitige Geschäfte am Erscheinen behindert sei, und konstatirte sodann, daß bis jetzt ein Beschluß des Reichstages in dieser Frage der Reichsregierung noch nicht vorgelegen. Auch sei es nicht richtig, wenn gesagt worden, die Regierung hätte ein Gesetz über die Sonntagsruhe in Aussicht gestellt; ein solches Versprechen sei niemals abgegeben worden. Der Herr Reichskanzler habe eine Enquete über die Sonntagsarbeit veranlaßt, um sich über diese Frage zu instruiren, und nur in Aussicht gestellt, daß diese Frage geprüft werden solle.

Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) sprach den dringenden Wunsch aus, daß es gelingen möge, ein annehmbares Gesetz zu Stande zu bringen, und ging dann des Näheren auf die vorliegende Frage ein, indem er namentlich die einschlägigen Verhältnisse der übrigen Industriestaaten in den Kreis seiner Betrachtungen zog, um darzulegen, daß, wenn man der Frage der Maximalarbeitszeit näher treten wolle, man zunächst prüfen müsse, inwieweit durch eine Beschränkung der Arbeitsgelegenheit die ökonomische Lage der Arbeiter geschädigt werden würde. Andererseits werde man sich aber auch die Frage vorlegen müssen, ob man bei der gegenwärtigen Lage des Weltmarkts eine solche gesetzliche Regelung riskiren dürfe, wenn die deutsche Industrie mit der ausländischen konkurrenzfähig bleiben solle. Der Kommission erwachse aus den vorliegenden Anträgen eine schwere Aufgabe; er hoffe indeß und wünsche, daß dieselbe die Anträge mit derjenigen Sorgfalt prüfen werde, welche diese wichtige Frage erheischt, und daß die Arbeiten der Kommission nicht resultatlos verlaufen mögen.

Abg. Dr. Baumbach (deutschfr.) hält es für angezeigt, zunächst die Ergebnisse der Enquette über die Sonntagsarbeit abzuwarten, ehe man nach dieser Richtung hin wichtige Einschließungen fasse. Im Uebrigen erklärte er sich gegen ein zu weit gehendes Verbot der Frauen- und Kinderarbeit, das den Interessen der Arbeiter nicht entspreche. (Während dieser Rede trat der Staatssekretär des Innern v. Boetticher ins Haus.)

Abg. Hartman (deutschkons.) erkannte an, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung eines weiteren Ausbaues fähig und bedürftig sei. Bei Prüfung der Frage werde aber nicht aus den Augen gelassen werden dürfen, ob nicht durch eine Aenderung der Gesetzgebung den Arbeiten statt einer Wohlthat ein Nachtheil zugefügt werde. Im Allgemeinen aber hielt er die Lösung der vorliegenden Frage für eine so schwierige, daß es kaum möglich sein dürfte, dieselbe in dieser Session schon gesetzgeberisch zum Abschluß zu bringen. Er betonte sodann dem Auftreten der Sozialdemokratie gegenüber, daß es der Monarchie beschieden gewesen, die Sozialreform in die rechten Wege zu leiten. Die sozialdemokratischen Hetzer seien es, welche es den Arbeitern beizubringen gesucht, die Sozialreform sei nichts, die Arbeiterschutzgesetzgebung sei Alles. Es sei aber unrichtig, wenn man den Arbeitern weiß zu machen suche, es sei für die Arbeiter nichts geschehen. Deutschland sei in seinem Arbeiterschutz schon sehr weit, weiter als alle anderen Industriestaaten. Die Welt werde es einmal der Initiative des deutschen Kaisers zu danken haben, wenn die soziale Frage ihrer Lösung so weit entgegengeführt worden, wie es menschlicher Kraft überhaupt möglich sei. Darüber dürfte man allerdings den Arbeiterschutz nicht vergessen: Das Eine thun — und das Andere nicht lassen! (Beifall rechts.)

Abg. Cegielski (Pole) bedauerte, daß die Regierung auf alle Anträge und Resolutionen bis jetzt nur ein geringes Entgegenkommen gezeigt habe; das Einzige, was geschehen sei, bestehe in der Veranstaltung einer Enquete über die Sonntagsarbeit. Er hoffe, daß die vorliegenden Anträge zur Annahme gelangen und daß dieselben dann auch bei der Regierung eine freundlichere Aufnahme finden werden, als dies bisher der Fall gewesen.

Abg. Oechelhäuser (nat.-lib.) hielt ein gesetzgeberisches Eingreifen auf diesem Gebiete gegen den bestehenden Mißbrauch in vollem Umfange gerechtfertigt. Mit halben Maßregeln sei nichts geholfen, dann möge man lieber die Hände davon lassen.

Nach kurzen Schlußworten der Antragsteller, der Abgg. Hitze und Lohren, wurden die Anträge einer besonderen Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Schluß der Sitzung gegen $^3/_4$5 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr (Servistarif, Unfallversicherung für Seeleute und für die bei Bauten beschäftigten Personen).

Deutsches Reich.

Berlin, 16. März 1887.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute den Kronprinzen Rudolph von Oesterreich, welcher kurz zuvor aus Wien hier eingetroffen und vom Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm auf dem Bahnhof begrüßt worden war. J. M. die Kaiserin begrüßte den erlauchten Gast bei dessen Eintreffen im Schlosse, wo derselbe Wohnung genommen hat.

— Se. Majestät der Kaiser hatte heute Nachmittag eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck.

— Dem „Monde" zufolge hat der heilige Vater ein Handschreiben an den Kaiser Wilhelm aus Anlaß dessen Geburtsfestes gerichtet.

— Der Kronprinz von Dänemark trifft Sonntag Abend in Berlin ein.

— Der Herrenmeister des Johanniterordens, Prinz Albrecht, hält Donnerstag den 24. d., ein Capitel dieses Ordens ab.

— Dem italienischen Minister des Aeußeren, Grafen Robilant, ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

— Der Seniorenkonvent des Reichstags beschloß heute beim Plenum den Erlaß einer Adresse an S. M. den Kaiser gelegentlich des neunzigsten Geburtstages desselben zu beantragen. Die mündliche Beglückwünschung muß unterbleiben, da Se. Majestät auf dringendes Anrathen der Aerzte nur die Glückwünsche der fürstlichen Persönlichkeiten und der Botschafter der Großmächte persönlich entgegennehmen wird. Zu Ehren des Tages halten die Mitglieder des Reichstags ein Festdiner im Kaiserhof ab.

— In der gestern unter Vorsitz des Fürsten Bismarck stattgefundenen Sitzung des preußischen Staatsministeriums wurde über den im Herrenhause eingebrachten Antrag von Kleist-Retzow, betreffend größere Selbstständigkeit der evangelischen Kirche Beschluß gefaßt. Das Herrenhaus beräth am Freitag die geschäftliche Behandlung des Antrags.

— Der Reichstag wird die Etatsberathung voraussichtlich bis Sonnabend den 26. d. zu Ende führen, worauf er bis zum 19. April vertagt werden soll.

— Die Budgetkommission des Reichstags berieth gestern das Extraordinarium des Militäretats. Gestrichen wurden 100 000 M. für Errichtung einer Garnisonwaschanstalt in Bromberg, 100 000 Mk., erste Rate für eine Infanteriekaserne in Minden, 350 000 Mk. für eine Artilleriekaserne in Mainz und 121 000 Mk., erste Rate für die Garnisonkirche in Straßburg. Dagegen wurde u. A. bewilligt die für Errichtung einer Unteroffizierschule in Neubreisach geforderte Summe.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" kann mittheilen, daß eine allgemeine Reformbedürftigkeit der bisherigen Unfallversicherungsgesetze von den Vorsitzenden der Schiedsgerichte wie vom Reichsversicherungsamte nicht anerkannt werde. In Bezug auf die Kostenverminderung könne durch Gesetz nichts geschehen, so lange man an den Berufsgenossenschaften und deren Selbstständigkeit festhalte. Die Genossenschaften würden hieran selbst nichts geändert wissen wollen.

Ausland.

— Der Kronprinz Rudolf ist heute Nacht nach Berlin abgereist. Vor der Abreise hatte der Kronprinz den Grafen Kalnoky in längerer Audienz empfangen.

Wien, 16. März. Gegenüber der Meldung des Temps erklärt das Fremdenblatt auf Grund verläßlicher Information, daß der bulgarische Agent in Belgrad bei dem Minister des Auswärtigen Kalnoky nie vorgesprochen habe. — In fortgesetzter Berathung des Bankstatuts wurde ein Antrag des Depntirten Derschatta, welcher die Grenze, wo die Gewinntheilung zwischen der Bank und dem Staate eintritt, nicht bei 7 pCt, wie die Vorlage will, sondern schon bei 6 pCt. festgesetzt, mit 124 gegen 114 Stimmen angenommen. Für den Antrag stimmten der deutsche Klub, der deutsch-österreichische Klub, die Demokraten, die Antisemiten und einzelne Mitglieder des Coroniniklubs, sowie des Ceskyklubs.

Paris, 16. März. Die Blätter sprechen sich mißbilligend darüber aus, daß Boulanger einen Brief an die Militärkommission, worin er die Aufhebung der polytechnischen Schule als Militärschule fordert, veröffentlicht hat, ohne ihn vorher den übrigen Ministern mitgetheilt zu haben. — Graf Münster hat Einladungen für eine große Soiree am nächsten Montag als Vorfeier zu des Kaisers Geburtstag erlassen. Der Geburtstag selbst wird von der deutschen Kolonie durch ein großes Banquet im Hotel Continental gefeiert werden. — Mehrere Zeitungen setzen ihre Angriffe gegen die Reise des Herrn v. Lesseps fort, indem sie sich auf den schlimmen Eindruck, welchen dieselbe in Rußland machen könnte, stützen.

Provinzial-Nachrichten.

Marienwerder, 15. März. (Zur Feier des Geburtstages des Kaisers) findet am 22. März Vormittags Parade auf dem Kasernenhof der Unteroffizierschule statt.

Marienburg, 14. März. Heute fand unter dem Vorsitze des Herrn Pfarrers Friedrich - Gnojau eine Sitzung des Vorstandes des Centralvereins Westpreußischer Bienenwirthe statt. Die Generalversammlung des Vereins wurde auf den 13. April in Marienburg anberaumt. Ein Antrag des Herrn Schwaan-Wittenfelde, einen praktischen Lehrkursus für Bienenzucht einzurichten, wurde angenommen. Es wurde festgestellt, daß das Interesse für die Bienzucht im Wachsen begriffen sei und darauf hingewiesen, wie wichtig dieser Zweig der Landwirthschaft für die Befruchtung einer Menge Kulturpflanzen sich erweise und daß der Centralverein nicht ermüden dürfe, die Bedeutung der Bienenzucht in immer weitere Kreise — und namentlich des Kleingrundbesitzers, dem sie eine wichtige Nebeneinnahme einbringen könne — zu tragen.

Neuenburg, 15. März. (Verbrannt.) Durch Unvorsichtigkeit seiner Mutter hat hier gestern ein kleines Kind einen qualvollen Tod gefunden. Die Mutter hatte einen übermäßig erhitzten Ziegelstein zur Erwärmung des Säuglings in die Wiege gelegt und gleich darauf einen Geschäftsgang angetreten. Die Betten fingen Feuer, und das hülflose Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald starb.

Vandsburg, 15. März. (Kaisersgeburtstag.) Der 90. Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wird hierorts durch ein Diner im Saale der Apotheke gefeiert werden. In der städtischen Schule, sowie in der Präparanden-Anstalt finden die üblichen Redeakte statt. Die Schützengilde begeht den Tag Vormittags durch gemeinsamen Kirchgang und Nachmittags durch eine gemüthliche Zusammenkunft im Vereinslokale.

Tilsit, 14. März. (Ueberfahren.) Als am Sonnabend Abend der Memel-Tilsiter Zug kurz vor der Station Stonischken angelangt war, bemerkte der Lokomotivführer, daß ein anscheinend trunkener Mann, ein Arbeiter, sich auf dem Bahnkörper befand. Der Lokomotivführer gab sofort ein Warnungssignal und versuchte auch den Zug zum Stehen zu bringen. Es war zu spät; der ganze, aus einigen achtzig Achsen bestehende Zug ging über den ihm entgegenkommenden Mann hinweg. Als man den Bahnköper absuchte, fand man nur einen gräßlich verstümmelten Leichnam vor.

Konitz, 15. März. (Fahnenweihe.) Dem hiesigen Kriegerverein ist von Sr. Majestät eine Fahne verliehen worden, welche demnächst hier eintreffen und am Geburtstage des Kaisers vom Bezirks-Kommandeur feierlich dem Verein übergeben werden wird. An diesem Fest der Fahnenweihe werden sämmtliche hiesige Vereine sowie die Reserveoffiziere des Konitzer Bataillons Theil nehmen, und wird dadurch die Feier des Allerhöchsten Geburtstages sich hier zu einer besonders großartigen gestalten.

Nakel, 15. März. (Verhaftet.) Heute wurde in der Köhler'schen Untersuchungssache mehrere demselben nahestehende Personen, u. A. auch die Direktrice desselben, verhaftet; es soll Arrestbruch vorliegen.

Inowrazlaw, 16. März. (Abiturientenprüfung.) Am Dienstag den 15. März, fand unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulrath Polte die mündliche Entlassungsprüfung statt. Die 4 Oberprimaner des hiesigen Gymnasiums, welche sich zu derselben gemeldet hatten, Charmak, Gregor, Markwart und Reich, haben die Prüfung bestanden.

Posen, 15. März. (Exhumirung.) Gestern Nachmittags wurde die Leiche der 10jährigen Tochter eines hiesigen Arbeiters auf dem St. Adalberts-Kirchhofe, wo sie am 9. d. Mts. beerdigt worden war, ausgegraben und nach dem gerichtlichen Obduktionshause gebracht, wo sich, wie die „P. Z." schreibt, ergab, daß das Mädchen in Folge von Mißhandlungen, die es von der Stiefmutter erlitten hat, gestorben ist.

Lokales.

Thorn den 17. März 1887.

— Den 90. Geburtstag Kaiser Wilhelms zu feiern, in seiner wahrhaft würdigen Weise, rüstet sich das deutsche Volk. Aus allen deutschen Gauen trifft die Kunde ein von Veranstaltungen, die getroffen werden, um den 22. März 1887 zu einem Festtage zu gestalten, wie ihn kaum jemals ein Volk seinem Herrscher bereitete. All' die Liebe soll an dem Tage zum vollendeten Ausdruck gelangen, welche das deutsche Volk für seinen Kaiser im Herzen trägt. Wir sehen die deutschen Fürsten, unsere Kriegshelden, die Edeln des Landes sich vorbereiten zu den Huldigungen, welche sie ihrem Oberhaupt darbringen wollen; wir sehen die Männer der Wissenschaft, der Kunst und des Handwerks im regen Schaffen bemüht, den Ehrentag ihres hohen Schützers und Förderers zu verherrlichen. Auch die Jugend Deutschlands sehen wir beseelt von dem Gefühl der Bewunderung für den greisen Landesvater, sich vorbereiten mit dem ihr eigenen Feuereifer zu einer einzig dastehenden Kundgebung am 22. März. Die Bürger der Städte und Dörfer überall im Reiche sehen wir zu-

---

Klaus empfand einen fast körperlichen Schmerz am Herzen. Wie gern hätte er seine Flaschenkiste diesen braven Leuten zum Geschenk gemacht! Es wäre ein sichtbares Zeichen seines innigen Dankes für ihre freundliche Aufnahme gewesen. Aber sollte er mit leeren Händen nach S. kommen und der Mutter melden, daß er ihre Bestellung nicht ausgeführt habe? Sollte der gute Vater um seine kleine Weihnachtsüberraschung gebracht werden? Er verbiß seinen Schmerz und fragte, ob wohl noch heute ein Bote mit einem Telegramm nach dem Bahnhofe gehen könnte.

„Sie wollen Ihren Eltern Nachricht geben?" versetzte der Hausherr, „ich werde den Knecht schicken; der hat lange Beine und kommt schon noch durch."

Klaus verfaßte nach Tische seine Depesche. In kurzen Worten meldete er, wo er mit dem Bruder untergebracht sei, und daß man sie beide mit ausgesuchter Freundlichkeit aufgenommen habe. Der Knecht trug den Zettel nach dem Bahnhofe, die Gebühr legte Herr Thauer aus.

Am Abend ging der liebenswürdige Wirth mit seinen drei Gästen nach dem Dorfkruge. Dort fanden sich auch die übrigen Kadetten ein. Alle hatten wieder trockene Kleider auf dem Leibe und waren durch ein gutes und reichliches Mahl gekräftigt. Der Gilka war auch dem Krugwirth ausgegangen; nur Bier und Cigarren waren zu haben. Die verschiedenen Quartiergeber der jungen Leute waren mit nach dem Kruge gekommen und beobachteten in heimlicher Freude das muntere, laute Treiben ihrer fröhlichen Gäste. Diese waren einig darüber, daß der ungeheuere Schneefall ihnen das herrlichste Abenteuer bereitet hatte; nur die Sorge, daß der Aufenthalt hier ein allzu langer werden und selbst bis zum heiligen Abende währen konnte, legte sich als Dämpfer auf die jugendliche Ausgelassenheit.

„Wo seid ihr denn untergeschlüpft?" fragte Klaus eine Gruppe von fünf Kadetten, die sich etwas abgesondert hielten und einander viel zu erzählen hatten.

„Wir sind im gewerkschaftlichen Schlafhause einquartiert;" berichtete wichtig einer der Gefragten, „ich sage Dir, es ist äußerst interessant. In diesem Hause können die Bergleute über Nacht bleiben. Der Inspektor — dort sitzt er — ist ein prächtiger Mann; er überschüttet uns mit Aufmerksamkeiten."

„Wir haben's alle gut getroffen," sagte Klaus, und, die Stimme erhebend und sich an seine Kameraden wendend, fuhr er bewegt fort:

„Ich denke, ich handle in Ihrem Sinne, wenn ich Sie bitte, auf das Wohl der menschenfreundlichen Klostermansfelder die Gläser zu leeren."

Ein fünfzigstimmiges Hoch wurde laut, und dankbar trank man den schmunzelnden Quartierwirthen zu.

„Und wir," ergriff der Inspektor das Wort, „bringen ein Hoch aus auf die verehrlichen Eltern unserer lieben Gäste und wünschen Eltern und Söhnen ein fröhliches Wiedersehen und ein gesegnetes Weihnachtsfest."

Allgemein war die Begeisterung; ein so lustiger Abend war im Klostermansfelder Krug noch nicht erlebt worden.

„Um des Himmels Willen!" flüsterte Klaus einem seiner Kameraden ins Ohr, „ermittle einen von uns, der noch Geld hat; er muß für uns alle, unsere Wirthe inbegriffen, die Zeche berichtigen."

„Du hast Recht, wir dürfen uns nicht lumpen lassen," tönte die leise Antwort, „aber ich fürchte, es wird schwer halten."

Als der Inspektor die heimlichen Bemühungen eines Kadetten, unter den Kameraden Geld zu sammeln, bemerkte, konnte er kaum ein Lächeln unterdrücken; aufs Entschiedenste erklärte er:

„Meine Herren, das dulden wir nicht! Die Zeche ist schon berichtigt; das war unsere Sache. Wenn wir einmal zu Ihnen kommen, dann mögen Sie uns das Gleiche erweisen und es wird uns eine Ehre sein, es dankbar anzunehmen. Hier aber sind wir die Herren, und Sie müssen sich unseren Anordnungen fügen; jeden Widerstand nehmen wir übel." Man drückte sich allseitig die Hand und trennte sich im besten Einvernehmen.

Es war ein himmlischer Schlaf, den Klaus und Wilfried in dieser Nacht in den Thauer'schen Federbetten thaten; so warm und behaglich hatten sie in Lichterfelde noch nie gelegen. Sie träumten beide vom brennenden Christbaum, und Klaus übergab dem Mütterchen das durch alle Fährlichkeiten treu behütete Kistchen mit den Likörflaschen, wofür er einen herzhaften Kuß auf die Wange erhielt.

Tief in den Donnerstag hinein schliefen die jungen Leute. Als sie endlich die Augen aufschlugen, war ihr erster Blick nach den Fenstern . . . Gott sei Preis und Dank! Endlich hatte der Schneefall aufgehört; die bleiche Wintersonne machte sogar einen schwächlichen Versuch, auf das Unheil hernieder zu blinzen, das der übermüthig einziehende Winter angerichtet hatte. Im Nu waren die Langschläfer aus den Betten und angekleidet; mit dem Blankputzen der Waffenrockknöpfe hatten sie es heute nicht so genau genommen, das Putzmaterial fehlte ihnen. Klaus griff heimlich am Fußende des Bettes unter das Federkissen und überzeugte sich, daß die Gilkakiste, die er dort versteckt hatte, noch vorhanden sei; er traute dem dritten Kameraden irgend einen Schabernack zu und bewachte deshalb den Schatz mit Argusaugen.

Auf dem Frühstückstische stand zur Ueberraschung der Kadetten ein großer, mächtiger Blechkuchen, den Frau Thauer in aller Eile gebacken hatte. O wie das schmeckte! Solch ein Morgenkaffee bei einem Klostermansfelder Landwirth war doch eine andere Sache, als die Frühsuppe und zähe Wassersemmel in Lichterfelde! Nach dem Frühstück schlug die muntere Hausfrau den jungen Herren vor, ihr beim Buttern behülflich zu sein. Mit Jubel wurde der scherzhafte Vorschlag angenommen. Klaus band sich die saubere Schürze seiner Wirthin vor und trat ans Butterfaß, dessen Flügelwelle er kräftig bewegte.

(Fortsetzung folgt.)

sammentreten und den einmüthigen Beschluß fassen, den Kaisertag durch eine allgemeine Feier unvergessen zu machen. Auch in unserer Vaterstadt haben sich die verschiedenen Kreise die Aufgabe gestellt, den 22. März diesmal ganz besonders festlich zu begehen. Und in der That, Thorn hat alle Ursache dazu, hat es doch aufs Neue durch die Reichstagswahl seinen alten Ruf bewährt und damit gleichzeitig bewiesen, daß es hinter keiner deutschen Stadt in der Liebe und Treue zu seinem Herrscher zurückstehen will. Wie bekannt, hat der Vorstand des konservativen Vereins zur Vorfeier des 90. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers ein Fest-Abendessen im Schützenhaussaale am 21. d. M. veranstaltet. Von einer Feier an dem Geburtstage unseres geliebten Kaisers selbst hat der Vorstand Abstand genommen, um es den Vereinsmitgliedern zu ermöglichen, sich an dem genannten Festessen recht zahlreich betheiligen zu können. Enganeinander sollen die Konservativen Thorns die Festesfreude mitgenießen, die sie durch ihr unermüdliches und erfolgreiches Wirken für die deutsch-nationale Sache bereitet haben dem edelsten Monarchen und Menschen der Welt: Kaiser Wilhelm dem Ersten.

— (Aus Anlaß des Geburtstages) Sr. Majestät des Kaisers bleiben am 22. d. Mts. die Dienstlokalitäten des Königl. Land- und Amtsgerichts, der Reichsbankstelle von 12 Uhr Mittags ab geschlossen.

— (Der Vorstand des Westpreußischen Pestalozzi-Vereins) (Vorort Elbing) hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, für das 1. Halbjahr 1886/87 an 54 Waisen in 13 Kreisen 736 Mk. an Unterstützungen zu zahlen. Die Unterstützungen sind im Verhältniß zu den früheren ganz bedeutend erhöht worden.

— (Rohzucker-Ausfuhr.) Im Monat Februar sind aus Westpreußen im Ganzen 12 907 379 Kilogramm Rohzucker ausgeführt worden. Mit dem Anspruch auf Steuerrückvergütung wurden 5 240 119 Kilogramm abgefertigt.

— (Die Glashüttenbesitzer der Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen) haben sich in einem Uebereinkommen verpflichtet, von jetzt ab die Flaschen nur zu gleichen Preisen und unter denselben Bedingungen abzugeben. Die Pommerschen Hüttenbesitzer haben eine gleiche Uebereinkunft schon früher getroffen.

— (Stadtverordnetensitzung.) In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten waren 25 Stadtverordnete anwesend; am Magistratstische: Bürgermeister Bender, Stadtbaurath Rehberg und Stadtrath Gessel. Der Stadtverordnetenvorsteher Prof. Dr. Böthke eröffnete kurz nach 3 Uhr die Sitzung und ertheilte dem Bürgermeister Bender zur Verlesung des in der Städteordnung vor Feststellung des Etats gesetzlich vorgeschriebenen Berichts über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten das Wort. Der Bericht wird demnächst gedruckt werden und gelangt zur Vertheilung; wir kommen dann auf ihn zurück. Der Stadtverordnetenvorsteher stattete im Namen der Versammlung dem Magistrat den Dank derselben ab und konstatirt, daß, obschon der Etat nicht besonders günstig sei, er doch in jeder Weise die gehegten Hoffnungen übersteige. Zu Nr. 105 der Tagesordnung: Berathung und Feststellung des Kämmereikassen-Etats pro 1887/88 entstand keine wesentliche Debatte. Recht animirt gestaltete sich dagegen die Debatte über Nr. 93: — Projekt über Eröffnung des Südendes der großen Gerberstraße und Herstellung einer breiten nach der Jakobs-Vorstadt führenden, durchgehenden Straße behufs Entlastung der durch den Verkehr nach und von dem Bahnhofe, der Jakobs-Vorstadt und dem Terrain der Stadterweiterung zu sehr in Anspruch genommenen Elisabethstraße, sowie Feststellung des Bebauungsplanes für jene Gegend. Berichterstatter Stv. Fehlauer erklärte, daß der Ausschuß beide Punkte getrennt habe und vorschlage, das Projekt zu vertagen, bis die Kostenberechnung des Bebauungsplanes seitens des Magistrats erfolgt sei. Dieser Antrag des Ausschusses sei mit 1 Stimme Majorität durchgedrungen; die starke Minorität habe überhaupt die Ablehnung des ganzen Magistratsantrages lebhaft befürwortet. Stadtbaurath Rehberg: In dieser Fassung habe der Ausschußantrag keinen Zweck. Es handelt sich überhaupt um Wahrung berechtigter Interessen; das Gesetz habe den städtischen Behörden das Recht gegeben, Fluchtlinienpläne zu entwerfen, um an der Hand dieser ihre Interessen maßgebender verwerthen zu können. Es sei also Pflicht der Kommune, auch rechtzeitig Bebauungspläne zu entwerfen. Stv. Wolff: Der Verkehr habe in Thorn immer abgenommen; es liege also keine Bedürfnißfrage vor zur Erweiterung der Stadt, zur Legung neuer Straßen, die doch erst in später Zukunft angebaut werden würden. Er schlage vor, beide Projekte abzulehnen. Bürgerm. Bender führt wiederholt aus, daß andere Städte ohne bestimmten Zweck in der Absicht, späteren Verwickelungen vorzubeugen und um ihrer Pflicht gegen Baupolizei und Publikum zu genügen, Bebauungspläne aufnehmen. Der Magistrat habe nicht die Absicht, den Stadterweiterungsplan sofort zu verwirklichen; das liege ihm gänzlich fern. Aber im Interesse der Stadt, zur Ermöglichung der Ausübung baupolizeilicher Rechte und Pflichten, im Interesse der Grundbesitzer müsse ein Fluchtlinienplan gezogen werden. Derselbe sei unbedingt nöthig und werde wahrscheinlich demnächst von den aufsichtsführenden Regierungsbehörden eingefordert werden. Durch den Plan erwachsen der Stadt keine Ausgaben, sondern es erwüchsen ihr nur Rechte und Vortheile. Der Ausschußantrag habe keinen praktischen Zweck; in dieser Form könne ihn der Magistrat nicht acceptiren. Die Stvv. Cohn und Löschmann sprechen gegen das Projekt. Der Stadtverordnetenvorst. tritt warm für den Antrag ein. Es sei eine Ordnungsmaßregel und als solche unbedingt nothwendig, ja selbstverständlich. Die Versammlung war anderer Meinung und lehnte mit großer Majorität erst den Ausschußantrag und dann den Magistratsantrag ab. Die Versammlung beschloß hierauf der hiesigen höheren Töchterschule und der Knabenmittelschule zu Beleuchtungszwecken am Abend des 22. März 25 Mk. und außerdem 100 Mk. zum Ankauf und zur Vertheilung passender Kaiserbüchlein zu bewilligen. Herr Kaufmann Netz erhielt mit einem Angebot von 60 Mk. pro Jahr zur Miethung des in der Grabenstraße gelegenen alten Schulhauses auf 3 Jahre den Zuschlag. Die Wahl des Lehrers Herrn Karau aus Mocker zum städtischen Lehrer an der Elementarknabenschule, ebenso die Anstellung des Vicewachtmeisters Carl Ernst Wollboldt als Polizeisergeant wird genehmigt. Der Vertrag mit der Königl. Eisenbahnverwaltung wegen Erbauung der Ufer-Eisenbahn war von Seiten des Magistrats wegen des § 10 — hinsichtlich der Haftpflicht — beanstandet worden. Die Königl. Eisenbahnverwaltung ist insofern den billigen Wünschen der Stadt gerecht geworden, als sie die gehegten Bedenken anerkannte und den Paragraph deutlicher formulirte. Die Petition des Pächter Nicolai um Verlegung des Ziegeleifahrwegs wird debattelos dem Magistrat zur Erledigung überwiesen. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft.

— (Die Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft) beschloß in ihrer letzten Generalversammlung zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am nächsten Sonntag ein Prämienschießen zu veranstalten, und wurde zu diesem Zwecke 25 Mk. aus der Vereinskasse bewilligt. Die 4 besten Schützen erhalten eine Erinnerungsdenkmünze, die fünfte wird an den Erinnerungsständer angebracht.

— (Geschenk.) Der Vorsitzende der Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft, Herr Schlossermeister Tilk, machte in der letzten Generalversammlung der Brüderschaft einen mit Schützenemblemen verzierten Becher zum Geschenk.

— (Abiturienten-Prüfung.) Gestern begannen unter Vorsitz des Provinzialschulrathes Herrn Dr. Kruse die Abiturientenprüfungen. Von Abiturienten des Königl. Gymnasiums wurden von Bloch und Schmauch II. wegen ausgezeichneter schriftlicher Arbeiten von dem mündlichen Examen dispensirt. Sämmtliche 7 Gymnasialabiturienten: Abraham, Evers, Kammler, Koehler, Schmauch I, Schnitzker, von Wilkans und der Extraner Hirsch, welche sich dem mündlichen Examen unterzogen erhielten das Zeugniß der Reife. — In der heutigen mündlichen Prüfung bestanden mit dem Abiturienten der Realschule Gellonneck, die Extraner Forbach, Oergel und Oppenheim.

— (Pendelzüge.) Von morgen ab werden bis auf Weiteres zwischen dem Bahnhof Thorn und der Haltestelle Thorn Stadt wieder täglich Pendelzüge eingelegt.

— (Gefunden) eine Halzkette. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 5 Personen, darunter ein Arbeiter, welcher von einem Wagen Kohlen, und einer, der aus dem Blum'schen Lager Holz stahl.

— (Von der Weichsel.) Das Wasser fällt weiter. Der Pegel zeigte heute um 8 Uhr früh 2,11 Mtr. und um 12 Uhr mittags 2,08 Mtr. Wasserhöhe an. Das Wasser treibt hier in Folge des anhaltenden Frostes starkes Grundeis. Die Trajektfahrten sind vorläufig eingestellt. Die nach Ablauf des Eisganges von hier stromaufwärts gefahrenen Oderkähne haben des starken Treibeises wegen ihre Weiterfahrt aufgegeben und mußten unweit der russischen Grenze Schutz am Ufer suchen.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 15. März. (Die deutsche Studentschaft wird bei der Feier des 90. Geburtstages des Kaisers) in imposanter Stärke auftreten. Von allen deutschen Universitäten ist dem Festprogramm, wie es seitens des Ausschusses der Studirenden an der Berliner Hochschule entworfen und bereits mitgetheilt worden ist, in freudiger, ungetheilter Begeisterung zugestimmt worden. Es muß ein wunderbar farbenprächtiges Bild werden, das der Fackelzug und der darauf folgende Kommers darbieten wird. Was die deutschen Universitäten nur immer an Corporationen aufzuweisen haben, die Corps, die Landsmannschaften, der DC. und CC., der Kyffhäuser-Verband mit den zu ihm gehörenden 15 Vereinen deutscher Studenten, die akademischen Turn- und Gesangvereine, Couleur-Studenten und Finken, sie haben für diese Tage des 21. und 22. März alle Unterschiede, alles Trennende vergessen, um in ungetrübtester Harmonie den Ehrentag unseres Kaisers in würdiger Weise zu begehen. Ueber 2000 Studenten werden in dem Fackelzug erscheinen, der am Abend des 21. d. Mts. vom Kupfergraben aus nach dem kaiserlichen Palais sich wendet, dort einen Halbkreis schließt und nach einem Hoch auf den Kaiser die National-Hymne „Heil Dir im Siegerkranz" anstimmt. Dann geht es die Nordseite der Linden entlang nach der Wilhelmstraße und von dieser durch die Voß-, Lennéstraße, die Sieges-Allee, an der Siegessäule vorbei nach dem Zeltenplatz, wo unter dem Gesang des „Gaudeamus igitur" die Fakeln zusammengeworfen werden.

Berlin, 15. März. (Cetti.) Cetti ist heute Mittag 12 Uhr in den fünften Tag seines Fastens eingetreten, mit demselben guten Erfolg wie bisher. Sein Kräftezustand ist ein erstaunlicher, seine geistige Regsamkeit so frisch wie immer. Sein Gewicht hat seit gestern Mittag 12 Uhr nur gegen 100 Gramm abgenommen, er hat gegen 1000 Gramm Wasser getrunken und raucht seine Cigaretten flott weiter. An den fünften und sechsten Tag knüpft sich jetzt das Interesse der Aerzle in hervorragendem Maße, sie sollen die am schwersten zu überwindenden sein. Heute Mittag war er sehr ungehalten darüber, daß seinem Wunsche, auszufahren, nicht sofort Folge geleistet wurde. Professor Senator hat ihm empfohlen, möglich viel zu liegen, um seine Kräfte zu schonen.

Stuttgart, 12. März. (Le parfum de la femme.) Unter diesem Stichwort theilt Prof. G. Jäger in seinem neuesten Monatsblatt folgenden Zeitungsausschnitt mit. „In Paris wird es als Beweis der guten Beziehungen zwischen Frankreich und Madagaskar betrachtet, das der französische Resident Le Myre de Vilers dem feierlichen Bade der 24jährigen Königin Ranavalo Majahka III. in Gesellschaft des ganzen Hofes und der Minister beiwohnen durfte. Ueber diese Ceremonie, welche alljährlich einmal stattfindet, wird berichtet: Das Fest des Bades fand unter großem Gepränge in Tananairo statt. Der französische Resident hatte den Ehrenplatz auf einem Tabouret der Königin gegenüber. Auch die übrigen fremden Agenten wohnten der Feier bei, mußten aber, einem alten Brauch zufolge auf der Erde sitzen. Nach dem Bade legte die Königin den Schmuck von Gold und Korallen an, den ihr der Präsident der französischen Republik geschickt hatte. Ferner wurden zum Schlusse alle Anwesenden mit dem Wasser, in dem die Königin gebadet hatte, besprengt." Dazu bemerkt der Apostel der Riechseele und des Wollregimes: „Wer Wesen und Bedeutung der Verwitterung kennt, der sieht in dem Besprengten nicht eine bloße Ceremonie, sondern eine ganz vernünftige Handlung des Instinkts der Naturvölker."

Wien, 15. März. (Ein bestialisches Verbrechen) wurde in den gestrigen Abendstunden in der Brigittenau, Brigittagasse Nr. 9, verübt. Die in dem bezeichneten Hause im ersten Stock des Hoftraktes wohnhafte Antonie Ilek, Konkubine des Schlossers Josef Jiraczek, wurde nach 7 Uhr Abends in ihrem Zimmer, auf zwei Gesseln sitzend, den Kopf über die Lehne hängend und über und über mit Blut bedeckt, todt aufgefunden. Das Zimmer war mit einem erstickenden Qualm gefüllt und eines der beiden Betten stand in Flammen. Die Thatbestands-Aufnahme ergab, daß Antonia Ilek ermordet worden ist. Um die Spuren des schweren Verbrechens zu beseitigen, hatte der Mörder das Haus in Brand stecken wollen. Zu diesem Zwecke tränkte er das eine Bett mit Petroleum und zündete dann dasselbe an. Ein Raubmord ist ausgeschlossen; sämmtliche Wertheffekten, Kleidungsstücke und Wäsche, sowie ein Baarbetrag von 12 fl. lagen unberührt an ihren gewöhnlichen Plätzen. So weit die Erhebungen reichen, liegt hier ein Mord aus Rache vor und zwar hat man Anhaltspunkte für die Annahme, daß der frühere Geliebte der Ermordeten, ein Schlossergeselle, die Bluthat begangen hat. Es sind die umfassendsten Maßnahmen zu seiner Ergreifung angeordnet worden.

Mannigfaltiges.

(Feldzeichen.) Feldzugsdenkzeichen für 1870—71. Die französische Armee besitzt bekanntlich keine Gedächtnißmedaillen für den deutsch-französischen Krieg von 1870—71. In der letzten Zeit sind nun an den Petitionsausschuß der Kammer zahlreiche Petitionen ehemaliger Kampfgenossen eingelaufen, welche ein solches Erinnerungszeichen beanspruchen. Die Kommission glaubte, daß diesem Verlangen zwei Hindernisse entgegenständen. Erstens wolle man nicht die Erinnerung an die schrecklichen Niederlagen auch noch durch ein äußeres Zeichen wach erhalten, allein gegen diese Erwägung wurde eingewendet, daß das schreckliche Jahr auch viele tapfere Thaten aufweise, die man ehren müsse. Das zweite Hinderniß bestand in dem Kostenpunkt. Doch kam man auch zur Ueberzeugung, daß die Kosten nicht ausschlaggebend sein dürfen, zumal man die Medaille nur von Bronze oder Eisen anfertigen würde, was eine Ausgabe von 20 bis 25 Zentimes bedeute. Uebrigens hatten die meisten Petenten erklärt, ihre Medaille selbst bezahlen zu wollen.

(Mord.) Auf der Insel Korsika ist der englische Oberst Roden ermordet worden. Der Verstorbene war an silberhaltigen Bleiglanzgruben betheiligt und hatte als Verwalter derselben einige Angestellte entlassen. Ein Schuß traf ihn in den Rücken. Der Mörder ist der erste Zimmermann des Bergwerks. Er wurde sofort verhaftet.

(Ein heiteres Duell.) In der Gemeinde Szentes bei Szegedin gerieth der dortige Greisler Goldschmidt mit dem Lehrer Jonas im Gasthause in Streit, und eine in der Hitze des Wortwechsels gefallene beleidigende Aeußerung des Jonas veranlaßte den Goldschmidt, seinen Beleidiger fordern zu lassen. Das Duell fand statt, und die Folge davon war eine gerichtliche Verhandlung gegen beide Duellanten. Eine so heitere Gerichtsverhandlung über ein Duell mag sich schon lange nicht ereignet haben. Sowohl der Präsident als Staatsanwalt und Vertheidiger konnten sich vor Lachen kaum fassen. Der Herausforderer Goldschmidt erzählte nämlich, daß bei dem stattgefundenen Duell Alles so eingerichtet wurde, daß keinem der Duellanten ein Leid geschehen konnte. Man schoß mit Pistolen, aus welchen die Kugeln herausfielen, und auf eine Entfernung, bei welcher kaum mit einem Gewehr ein Treffer möglich gewesen wäre. Beim ersten Kugelwechsel versagte die Pistole des Lehrers Jonas und Goldschmidt schoß in die Luft. Beim zweiten Kugelwechsel schoß Goldschmidt zuerst, und kaum krachte der Schuß, fiel der Lehrer Jonas vor Schreck zu Boden. Seine ärztliche Untersuchung ergab, daß Jonas ganz unverletzt war. Trotz diesem humoristischen Verlaufe des Duells verurtheilte der Gerichtshof die beiden Duellanten mit Rücksicht auf den von der Staatsanwaltschaft geltend gemachten Satz: „Spiele nicht mit Schießgewehren", zu je 14tägiger Gefängnißstrafe.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. März.

	16 3 87.	17 3. 87.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	182—25	181—35
Warschau 8 Tage	182	180—90
Russ. 5 % Anleihe von 1877	99	98—90
Poln. Pfandbriefe 5 %	57—40	57—30
Poln. Liquidationspfandbriefe	53—40	53—40
Westpreuß. Pfandbriefe 3 ½ %	96—60	96—60
Posener Pfandbriefe 4 %	101—50	101—50
Oesterreichische Banknoten	159—55	159—35
Weizen gelber: April-Mai	162—25	163—25
Mai-Juni	162—75	163—75
loko in Newyork	90½	91
Roggen: loko	124	124
April-Mai	125—20	125—50
Mai-Juni	125—75	126
Juni-Juli	126—75	126—75
Rüböl: April-Mai	44—50	44—50
Mai-Juni	44—80	44—80
Spiritus: loko	38—20	38—30
April-Mai	38—40	38—40
Juni-Juli	39—40	39—40
Juli-August	40—10	40—10

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 17. März 1887.

Wetter: Frost, rauh.
Weizen unverändert 127 Pfd. bunt 145 M., 128/9 Pfd. hell 148 M., 130 1 Pfd fein 150 M.
Roggen flau, sehr geringes Geschäft 122 Pfd 111 M., 124 Pfd. 112 M.
Erbsen Mittel- und Futterwaare 104 -114 M.
Hafer flau 86—105 M.

Handelsberichte.

Danzig, 16 März. Getreidebörse Wetter: Klares Wetter, Nachts gelinder Frost. Wind: W.

Weizen. Auch heute verkehrte der Markt in sehr ruhiger Tendenz, für Transitweizen sind nur wenig Käufer und sind namentlich die feinen Qualitäten sehr vernachlässigt. Auch inländische Weizen haben sehr schweren Verkauf und sind Preise eher etwas billiger anzunehmen. Nur streng rothe und Sommerweizen sind zur Deckung für frühere Verkäufe gefragt und erzielen volle Preise Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 132pfd. 154 M., hellbunt 130pfd 154 M, glasig 129pfd. 153 M., 132 3pfd. 154 M., weiß 129 30pfd 156 M., streng roth glasig 131pfd. 161 M., Sommer- 130 1pfd. 158 M. per Tonne Für polnischen zum Transit bunt 126 7pfd. 147 M., gutbunt 126pfd. und 126 7pfd. 147 M, hellbunt 130pfd 148 M, hell 130pfd 149 50 M., 130 1pfd. 150 M., hochbunt 130 1pfd. 149 M., fein hochbunt 130pfd. und 130 1pfd. 149 50 M per Tonne. Termine April-Mai 147 M. Br., 146 50 M Gd, Mai-Juni 147 M. bez., Juni-Juli 148 M. Br, 147 50 M. Gd, September-Oktober 149 M. Br., 148 50 M. Gd Regulirungspreis 147 M

Roggen flau und niedriger Inländischer 127pfd. 106 50 M., polnischer zum Transit 123 4pfd 91 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine April-Mai inländisch 110 M bez, transit 91 50 M. bez Regulirungspreis inländischer 107 M., unterpoln. 91 M., transit 89 Mark

Gerste trotz kleinen Angebots wenig gefragt Gehandelt ist nur inländische große hell 121pfd. 120 M. per Tonne.

Hafer flau bei stärkerem Angebot. Bezahlt ist inländischer 100 M. per Tonne.

Königsberg, 16. März. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 38,00 M. Br., 37,75 M. G, 37,75 M. bez., pro März 38,00 M Br., 37,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 38,50 M. Br., 37.75 M. Gd., —.— M. bez., pro Mai-Juni 39,00 M Br., 38,50 M. Gd.. —.— M. bez., pro Juni 39,50 M. Br., 39,00 M. Gd., —.— M. bez., pro Juli 40,00 M. Br., 39 50 M. Gd., —.— M. bez., pro August 40.75 M. Br, 40.25 M. Gd., —.— M. bez, pro September 41.25 M Br., 40 75 M. Gd., —.— M. bez

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 18. März 1887.

Abends 6 Uhr: Passionspredigt Herr Pastor Rehm

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. März 2,11 m.

Ostpreußische Südbahn 4½ pCt. Prioritäts-Obligationen. Die nächste Ziehung findet im April statt. Gegen den Coursverlust von ca. 2½ pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pfennig pro 100 Mark.

Das der Stadtgemeinde Thorn gehörige Mühlengrundstück Barbarken, bestehend aus

einer Wassermühle mit einem Mahlgange, Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, etwa 18 ha Acker und Wiese

wird vom 1. April d. J. ab auf sechs Jahre im Termin am

24. März d. Js.

Vormittags 11 Uhr

im Stadtverordneten-Saale des Rathhauses meistbietend verpachtet, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

In dem Wohnhause und dem zugehörigen Kruggebäude wird Restauration und Schankwirthschaft betrieben.

Die Pachtbedingungen liegen im Generalbüreau zur Einsicht offen und werden auf Verlangen auch in Abschrift gegen Erstattung der Kopialien mitgetheilt.

Thorn den 10. März 1887.

Der Magistrat.

Verkauf.

Am 18. März 1887

Vormittags 11 Uhr

sollen auf der Kulmer Esplanade verschiedene zum Königlichen Dienst nicht mehr geeignete Gegenstände, worunter Metalle, Taue pp. gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Königl. Artillerie-Depot Thorn.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Neu-Culmer-Vorstadt** bei Thorn Band I Blatt 2B auf den Namen des **Daniel Klemp**, welcher mit seiner Ehefrau **Franziska** geb. Wisniewska in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, zu Thorn belegene Grundstück am

16. Mai 1887

Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1,18 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,8600 Hektar zur Grundsteuer, mit 150 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen jund andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 10. März 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am 22. März, dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs, sind die Gerichtsschreibereien beim Land- und Amtsgericht hier, sowie der Gerichtskasse von 12 Uhr ab geschlossen.

Thorn den 16. März 1887.

Der Präsident
des Königlichen Landgerichts
Ebmeier.

Bekanntmachung.

Vom Freitag den 18. d. M. einschl. ab werden bis auf Weiteres zwischen dem Bahnhof Thorn und der Haltestelle Thorn Stadt wieder täglich Personenzüge nach den unter dem 23. Dezember v. Js. bekannt gemachten Fahrplane und zu den bekannten Preisen pp. verkehren.

Die Benutzung der übrigen fahrplanmäßigen Züge zu den ermäßigten Preisen bleibt nach wie vor gestattet.

Thorn, den 17. März 1887.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Fecht-Verein für Stadt und Landkreis Thorn.

General-Versammlung

Freitag den 18. März d. Js. Abends 8 Uhr im Schumann'schen Saale.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Rechnungsrevisoren und Decharchirung der Jahresrechnung.
2. Anträge pp. aus der Versammlung.

Der Vorstand.

(NB. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles **gemüthliches Beisammensein.** Die Humoristen des Vereins).

Magazin eleganter Herren-Garderobe

von

Doliva & Kamiński,

Thorn, Brückenstrasse 8a.

Lager in- und ausländischer Stoffe.

Bestellungen nach Maass werden unter unserer Leitung in kürzester Zeit nach den neuesten Journalen ausgeführt.

Hutfedern sowie alle Sorten **Handschuhe** werden gewaschen und gut gefärbt unter Garantie des Nichtabfärbens.
Elisabethstr. Nr. 87, 2 Tr.
Im Hause des Goldarbeiters Herrn Grollmann.

Eine Wohn. v. 3 Zim. n. Zub. z. vm. Seglerstr. 138. A. Bartlewski.

---

1 Theilnehmer

wird zu einem **bestehenden rentabl. Geschäft** mit **wenigem Kapital** gesucht. Adr. **M. K. L. postlagernd Thorn.**

In meinem neuerbauten Hause Kulmerstraße 340/41 ist die 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör, vom 1. April zu vermiethen. **A. Hey.**

---

1 m. Z. n. K. n. vn. 1 T. Nst. Mkt. 145.

Bekanntmachung.

Freitag den 18. d. M.

Vormittags 10 Uhr

werde ich bei dem Gastwirth **Moses Abraham** in Stanislawowo bei Ottlotschin

einen Posten Getränke bestehend in verschiedenen Sorten Liqueren pp., Gebinde, Flaschen, Kolonialwaaren, verschiedene Möbel, 1 Häckselmaschine, 2 Arbeitspferde mit Geschirr u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Czecholinski,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

M. Lorenz,

Cigarren-, Cigaretten- und Tabakshandlung

THORN

Breitestraße 459, gegenüber der Brückenstraße

empfiehlt sein Lager

guter preiswerther Cigarren, Cigaretten und Tabake.

---

10 Tonnen mittelgroße weiße

Kocherbsen,

auch in einzelnen Tonnen abzugeben, in **Lulkau** bei Ostaszewo zum Verkauf.

---

500 Centner

Seed-Kartoffeln

werden von der **Domaine Griewe** bei Unislaw zu kaufen gesucht.

Saat-Wicke

verkauft **Dom. Kuczwally.**

Eine herrschaftliche Wohnung vom 1. April cr. und kleine Wohn. zu verm. **S. Blum,** Kulmerstr. 308.

Zum 1. April eine Wohnung für Mark 360,00 zu vermiethen.
Fr. Winkler, Kulmerstr. Nr. 309/10.

Krieger Verein.

Am Vorabende des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet unter Anschluß der freiwilligen Feuerwehr

Zapfenstreich

mit Fackelbeleuchtung

statt.

Zu diesem Zwecke stehen

Montag den 21. d. M.

Abends ½8 Uhr

von jeder Kompagnie 15 Mann vor der Wohnung des Kameraden Wenig zur Abholung der Fackeln bereit. Die übrigen Mitglieder des Vereins stehen um ½8 Uhr auf der Esplanade zum rangiren bereit.

Thorn den 17. März 1887.

Krüger.

Zur Vorfeier

des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

veranstalten die

vereinigten Sänger Thorn's

Sonntag, d. 20. d. M.,

Abends 8 Uhr,

in der Aula der Bürgerschule

eine

Gesangs-Aufführung,

bestehend in **Festrede, patriotischen Gesängen** und einem eigens für diesen Zweck componirten **Hymnus** mit Instrumentalbegleitung v. H. Zöllner.

Zur Deckung der Kosten wird am Eingange ein Entree von **50 Pfg.** pro Person erhoben.

Programm mit Text 10 Pf.

Turn-Verein.

Heute Freitag und Dienstag den 22. cr.

fällt das Turnen aus.

Mittwoch, 23. März cr.

gemeinschaftliches Turnen der **Altersriege & Hauptabtheilung.**

Darauf

Fest-Turnkneipe

zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs im **Schumann'schen** Lokale.

Der Vorstand.

Das Deutsche Tageblatt erscheint jetzt täglich 2mal.

Das

Deutsche Tageblatt

gehört trotz seines erst sechsjährigen Bestehens bereits zu den meistgelesenen Berliner Blättern, und es wird auch von gegnerischer Seite als ein **sehr gut unterrichtetes Organ** anerkannt.

National und konservativ zugleich

im besten Sinne des Wortes, vertritt das **Deutsche Tageblatt** in erster Linie überall die Lebensinteressen.

Dieselben können jetzt und in Zukunft nur dann mit Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie und eines starken Heeres das Ziel aller mit Staatssinn begabten Elemente der Nation bleibt.

Hauptträger dieses richtigen deutschen Staatssinnes müssen die produktiven Stände sein und immer noch werden.

Auf die möglichste Zufriedenstellung derselben hat deshalb eine richtige konservative Politik nicht minder Bedacht zu nehmen, wie auf die Besserung des Looses der handarbeitenden Klassen. Die Kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 bildet das Programm für jede deutsche Sozialreform.

Für die Gesunderhaltung der Landwirthschaft und des Handwerkerstandes tritt das **Deutsche Tageblatt** mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Absatzgebiete der deutschen Industrie und die Entwickelung des deutschen Handel befürwortet.

In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das **Deutsche Tageblatt,** ebenso wie im Reiche selbst, die besten Mitarbeiter.

Sein **lokaler Theil** spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und gediegen wieder.

In seinem **Handelstheil** darf sich das **Deutsche Tageblatt** mit den besten Fachblättern messen.

Sein **Feuilleton,** von Dr. **Hans Herrig** redigirt, erfreut sich der größten Anerkennung Seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation.

Außer ernsten und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das **Deutsche Tageblatt** fortlaufend **Romane** aus berufensten Federn.

Den militärischen Angelegenheiten des In- und Auslandes widmet das **Deutsche Tageblatt** eine ganz besondere Aufmerksamkeit und es wird in dieser Hinsicht von Autoritäten ersten Ranges unterstützt.

Als Sonntags-Gratis-Beilage erscheint mit dem **Deutschen Tageblatt** die schon Freitags nach Auswärts zur Versendung gelangende **„Damenwelt“** (mit Novellen, Räthseln 2c.).

Inserate haben bei der weiten Verbreitung des **Deutschen Tageblatts** den wirksamsten Erfolg.

Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal inkl. Bestellgeld durch die k. Postanstalten **nur 5 Mark 50 Pf.**

Einem hochgeehrten Publikum sowie meinen werthgeschätzten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich neben meiner seit vielen Jahren bestehenden **Dachdeckerei** eine

Werkstätte für Bau-, Haus- & Küchenklempnerei

errichtet habe.

Da ich nach wie vor bestrebt sein werde, alle mir zu Theil gewordenen Aufträge prompt, reell und zu billigen Preisen auszuführen, bitte ich auch in der neuen Branche um freundliches Vertrauen und Wohlwollen.

W. Hoehle,
Dachdeckermeister.

Lehr-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**

Hochinteressante Neuheit!

Soeben erschien:

Berlin bei Nacht

in Wort und Bild.

!Pikant! **Reich illustrirt.** !Pikant!

2 Bändchen.

Gegen Einsendung von **Mk. 0,70** für ein Bändchen, **Mk. 1,20** für beide zusammen in Postmarken, erfolgt Franko-Zustellung unter verschlossenem Kouvert auch an Chiffre-Adresse von

J. Weinberg, Berlin NW.,
Thurmstr. 8.

Ziehung 23. März cr.

Erste grosse

Pommersche Lotterie

Gewinne:

W. M. 20000, 10000, 2000 etc. etc. Loose à 1 M., 11 St. 10 M., 28 St. 25 M. Liste 20 Pf. extra.

Nächste Ziehung 26.—28. April.

Geldlotterien von Marienburg und Ulm.

Hauptgewinne:
M. 90000, 2 mal 75000, 3 mal 30000 etc. Loose à 3 M., ½ Anth. 1,70 M. 11 St. 17 M. ¼ Anth. 1 M. 11 St. 10 M. (Porto 10 Pf., jede Liste 20 Pf. extra).

Für 10 Mark:

6 Pommersche u. 6/4 Ant. obig. 2 Geldlotterien

empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken

Rob. Th. Schröder, Stettin, Bankgeschäft u. General-Debit.

Den reellen Werth der Gewinne der Pommerschen Lotterie garantire ich dadurch, dass ich auf Wunsch bereit bin, die Gewinnloose abzüglich **10 % gegen baar** anzukaufen

---

Wohnung zu verm. Tuchmacherstr. 183.

Eine mittlere Wohnung Bäckerstr. 227.

Die beliebten einaktigen Singspiele:

„Der Onkel schläft“ von C. Born, (3 Herren, 1 Dame) à 2 Mk. 50 Pf. **„Bim-Bambus & Co.“** v. demselb. (3 Herren, 1 Dame) à 2 Mk. 75 Pf. beide Preise inkl. Klavierbegleitung, empfehle ferner Dilettantenbühnen angelegentlichst.

Klebahn's Verlag,
Bremen, Weberstraße 24, I.

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag den 18. März cr.

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.